Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang — **Fernsprecher 494**

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraß 13

Nr. 79 | Montag, den 3. April | **1939**

Schlachtschiff „Tirpitz" getauft

Feierlicher Stapellauf im Beisein des Führers

Bei strahlendstem Frühlingswetter lief am Sonnabendvormittag auf der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven im Beisein des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht das Schlachtschiff „Tirpitz", ein Schwesterschiff des im Februar von Stapel gelaufenen Schlachtschiffes „Bismarck" von Stapel. Die Taufrede hielt Vizeadmiral z. V. Staatsrat von Trotha. Nach der Taufrede taufte Frau von Hassell, die Tochter des Großadmirals von Tirpitz, das neue Schlachtschiff.

Die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven zeigte sich an diesem ihrem stolzen Tag in der Geschichte der deutschen Kriegsmarine in ihrem farbenprächtigsten Kleide. Strahlender Sonnenschein lag über der Stadt und ließ das Purpurrot des überreichen Fahnenschmucks hell aufleuchten. Einen fast überwältigenden Anblick bot der Hafen. Alle Schiffe hatten über die Toppen geflaggt. An den Ufern drängten sich Tausende von Menschen, um an diesem, in solchem Ausmaß selbst hier ungewohnten Bild sich zu erfreuen. Vor dem Bahnhof hatten sich bereits vor 10 Uhr viele Zehntausende eingefunden, um Zeugen der Ankunft des Führers zu sein.

Der Führer trifft ein

Punkt 11 Uhr lief der Sonderzug des Führers in dem Hauptbahnhof Wilhelmshaven ein, wo dem Schöpfer Großdeutschlands ein überwältigender Empfang bereitet wurde. Auf dem Bahnsteig wurde der Führer, in dessen Begleitung sich die Reichsleiter Reichspressechef Dr. Dietrich, Bohtler und Bormann, Staatssekretär Hanke, die Adjutanten des Führers Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Schaub, Oberstleutnant Schmundt, Korvettenkapitän Albrecht und Hauptmann von Below befanden, vom Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, dem Staatssekretär der Luftfahrt, Generaloberst Milch, dem Kommandierenden Admiral der Marinestation der Nordsee, Admiral Saalwächter, Reichsminister Dr. Lammers, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer SS Himmler und dem Gauleiter von Weser-Ems, Reichsstatthalter Röver, begrüßt.

21 Schuß Ehrensalut

Während sich der Führer zum Bahnhofsausgang begab, wurde er mit 21 Schuß Ehrensalut feierlich begrüßt. Auf dem Bahnhofsvorplatz stand eine Marine-Ehrenkompanie. Unter dem brausenden Jubel der zu Tausenden den Bahnhofsvorplatz umsäumenden Wilhelmshavener Volksgenossen schritt der Führer die Front der Ehrenkompanie ab und trat darauf die Fahrt im Kraftwagen durch ein ununterbrochenes, dichtes Spalier ihm unaufhörlich zujubelnder Menschenmassen zum Werftgelände an.

Unbeschreiblicher Jubel brandete dem Führer entgegen, als er den Bahnhofsausgang verließ. Ein Jubel, der ein einziger Dank an den Mann war, der die unbesiegte deutsche Flotte, das Werk des Großadmirals von Tirpitz, neu erstehen ließ, an den Mann, der dieser jungen stolzen Flotte das Erbe von Skagerrak und Coronel übergab, der die unvergeßlichen Namen deutscher Seehelden durch die Namensgebung an die neuen Schiffe ehrt. In diesen Jubelsturm hinein dröhnte vom Hipper-Hafen herüber der Ehrensalut, den das Schlachtschiff „Scharnhorst" und das Flottenflaggschiff „Admiral Graf Spee" feuerten, und vereinigte sich mit dem Heulen der Sirenen der im Hafen liegenden Schiffe und dem Läuten der Glocken zu einem mächtigen Begeisterungsakkord.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Führer die Front der vor dem Bahnhofsgebäude angetretenen Ehrenkompanie der 2. Schiffsstammabteilung ab, um dann eine Triumphfahrt durch das tiefgegliederte Spalier der ihm begeistert zujubelnden Menschenmassen bis zum Tor der Kriegsmarinewerft anzutreten.

Auf der Kriegsmarinewerft

Unbeschreiblich farbenprächtig ist das Bild auf der Kriegsmarinewerft. Neben den Offizieren der ruhmreichen deutschen Flotte des Zweiten Reiches steht das Offizierkorps, das heute diese stolze Tradition fortführt, und neben den Invaliden des Weltkrieges die Hitler-Jugend, die aus ihren Händen das Erbe übernimmt und es bewahren wird. Beherrscht wird das imposante Bild völlig von dem hochragenden, silbergrauen Leib des neuen Schlachtschiffes, ein stählerner Koloß und doch schlank und schnittig, ein eherner Zeuge des deutschen Selbstbehauptungswillens auch zur See.

Mit seiner engsten Begleitung schreitet dann der Führer die hohen Treppen hinauf zur Taufkanzel. Noch einmal schweift der Blick oben von der Kanzel herab über das weite, menschenangefüllte Gelände der Werft und über den schlanken, langen Leib des neuen Schiffes.

Die Taufrede

Vizeadmiral z. V. Staatsrat von Trotha, der im Weltkrieg Chef des Stabes der Hochseeflotte unter Admiral Scheer war und der als Leiter des Reichsbundes Deutscher Seegeltung an dem Wiederaufbau der Flotte mitgearbeitet hat, ergreift nunmehr das Wort zur Taufrede.

„Vor uns steht der gewaltige Rumpf dieses Schlachtschiffes von genialer Schaffenskraft geformt und von unermüdlicher, werktüchtiger Treue zusammengeschmiedet. Den Salzwassern des Weltmeeres übergeben, soll dies stolze Schiff als höchstes Kleinod deutscher Ehre in die Welt hinaustragen.

Nun soll wehrhafte deutsche Mannes kraft dieses Wunderwerk der Technik beseelen. Sie soll diesen Hüten des Friedens beständigen, im Falle der Gefahr auch feindlichen Widerstand zu brechen, der sich unserem Volke in seiner Betätigung als gleichberechtigtes und gleichgeachtetes Mitglied der Völkergemeinschaft entgegenstellen würde.

Wenn nun dieses Meisterwerk des Schiffbaues sich dem Weltmeer vermählt, dann klingt aus dem Rauschen der aufgewühlten See zurück der Gruß der vielen Tausende, die auf hoher See ihr Leben opferbereit hergaben im heiligen Glauben an die Zukunft unseres Volkes.

Mit ihnen werden lebendig die Geister der unvergeßlichen Lehrmeister der Flottenführung, der Großadmirale Koester und Prinz Heinrich, des Artillerielehrmeisters Thomsen und des zähen Torpedobootsführers Zenke bis zu all den Helden des Weltkrieges unter der Führung des Grafen Spee und im Kampf unter Scheer und Hipper und unter dem Flandern-Löwen.

Es wird aber auch lebendig der Geist des Mannes, dessen Name dieses stolze Schiff auf Befehl des Führers tragen soll:

Tirpitz.

Es ist das hohe Verdienst des Großadmirals, die alte Kaiserliche Marine aus dem enggesteckten Gesichtskreis treuer, schlichter, seemännischer Dienstauffassung in die Entwicklung weltbestimmender Flottengesetze hineingeführt zu haben.

Von der ihm in jungen Jahren in die Hand gegebenen neu erstehenden Torpedobootswaffe ausgehend, hat er eine der neuen Zeit gerecht werdende technische Seemannschaft geformt.

In entscheidende Stellen berufen, verstand er es, taktisches Handeln und strategisches Denken in dem Offizierskorps der Kaiserlichen Marine zu ungewöhnlich hoher Entwicklung zu bringen.

Als ihm seinerzeit die volle Verantwortung für den Aufbau einer deutschen Flotte übertragen wurde, hat er in meisterhaftem Kampf gegen den Parlamentarismus den Reichstag bezwungen, diese Flotte gesetzmäßig festzulegen.

Mit unentwegter Energie hat er immer wieder die zermürbenden Auseinandersetzungen mit den Parteien auf sich genommen, die auf ihre unabhängige innerpolitische Macht gestützt, die Entwicklung von Staat und Volk in weitem Maße zu einem Wechselgeschäft erniedrigten.

All diesen hemmenden und zerstörenden Kräften gegenüber hat er, ohne je zurückzuweichen, sich Schritt für Schritt bis zum sieghaften Abschluß der Flottengesetze durchgesetzt.

Ungeheuer waren die vielseitigen Aufgaben, die sich aus den Flottengesetzen ergaben.

Sein politisches Schaffen war dabei von dem Willen bestimmt, dem Deutschtum seinen Platz zwischen den Weltvölkern zu sichern, im Dienst der vorwärtsdrängenden Friedenskraft unseres Volkes sich durchzusetzen gegen den Neid und die Mißgunst der großen Mächte der Welt.

Ihm war dabei führender Gedanke, daß das Recht eines freien Volkes und auch der Friede nur durch Macht errungen und gesichert werden kann.

Ein tragisches Geschick hat es verhindert, daß der Großadmiral dies einzigartige Machtinstrument, mit dem er seinem Volke den Frieden hatte sichern wollen, führend in die Hand bekam, als die Brandfackel des Weltkrieges zwischen die Völker geworfen war.

In dem ungeheuren Ringen um das Schicksal des deutschen Volkes wagte es eine kurzsichtige politische Leitung des Reiches nicht, den Kampfwillen, diese Lebenskraft der Flotte, zum entscheidenden Einsatz zu bringen.

Als aber unsere Flotte, geführt von der verantwortungsfreudigen Entschlußkraft des Admirals Scheer, nach der Skagerrak-Schlacht im stolzen Gefühl, vor dem deutschen Volk ihre Pflicht erfüllt zu haben, vor Wilhelmshaven ankerte, da war nächst der Meldung an den obersten Kriegsherrn das erste Telegramm des Admirals Scheer ein Dank an den Großadmiral von Tirpitz, der diese kampferprobte Flotte geschmiedet hatte.

So ist der Name des Großadmirals untrennbar mit der deutschen Flotte verbunden. Sein ganzes Leben war ein Bekenntnis zum Gedanken deutscher See- und Weltgeltung. Sein schaffender, weit vorausblickender und nimmermüder Geist war, über alle Geschehnisse hinweg, Wegbereiter des Deutschtums, dem die wahre Freiheit des einigen Deutschtums ist nicht denkbar, ohne daß es die innere Verbundenheit mit dem Weltmeere gefunden hat.

Nun wird durch den hochherzigen Entschluß des Führers der Name Tirpitz durch dieses Schlachtschiff mit der kraftvoll emporsteigenden Kriegsmarine des Dritten Reiches, die die Entschlußkraft des Führers mit weitschauendem Blick dem deutschen Volk zum Geschenk gemacht hat, auf das engste verbunden.

Möge über den Fahrten dieses stolzen Kampfschiffes immer der Wahlspruch des Großadmirals richtungweisend stehen:

Ziel erkannt, Kraft gespannt!

Wir aber danken dem Führer in dieser bedeutungsvollen Stunde aus tiefstem Herzen, daß er die von ihm geschaffene Kraft des geeinten Großdeutschlands mit einer achtunggebietenden Flotte auch auf den Weltmeeren zur Geltung bringt.

Diesen Dank aber wollen wir zum Ausdruck bringen in dem Gelöbnis der Treue und bedingungslosen Gefolgschaft.

Unser Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler,

Sieg Heil!"

„Ich taufe dich auf den Namen ‚Tirpitz'"

Nach der Rede des Vizeadmirals von Trotha gab die Tochter des Großadmirals von Tirpitz, Frau von Hassell, dem Schiff den Namen „Tirpitz". Klar hallten die Worte über den weiten Platz: „Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht taufe ich dich auf den Namen Tirpitz!"

Klirrend zerschellte die Flasche am Bug. Das Schild mit dem Namen „Tirpitz" wird sichtbar, und das Tuch, das bisher das Wappen der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven verhüllte, wird fortgenommen. Langsam gleitet der gewaltige Schiffskörper in sein Element. Ruhig und sicher tauchen Heck und Bug ins Wasser: Schlachtschiff „Tirpitz", stolzer Künder deutscher Seegeltung, ist glücklich vom Stapel gelaufen!

Schiffsbaudirektor Burkhardt bringt das Sieg-Heil auf den Führer aus, das von der Menge begeistert aufgenommen wird. Immer und immer wieder brausen die Heil-Rufe über den Platz, brechen sich vielfältig, werden aufgenommen von den Zehntausenden, die sich dicht an dicht an den beiden Ufern drängen. Während die Ankerketten herunterrasseln und das Schiff halten, brechen sich die Empfindungen, die in dieser Minute jeden Deutschen beseelen, Bahn. Ein Sprechchor einzelner zunächst, dann ein Bekenntnis von Hunderttausend: Wir danken unserm Führer!

Noch einmal geht der Führer durch die Menschenmassen, noch einmal umfängt den Schöpfer der deutschen Wehrfreiheit die ganze Liebe und Verehrung seines Volkes; noch einmal begleitet ihn ein Jubelsturm auf seinem Wege, der ihn vorüberführt an den Tausenden von Brüdern und Schwestern der heimgekehrten Ostmark und des Sudetenlandes. Die Wagenkolonne des Führers fährt durch die mit so unendlicher Liebe ausgeschmückten Straßen der Kriegsmarinestadt, die im strahlenden Frühlingssonnenschein ein unvergeßliches Bild bietet.

Nach einer Besichtigung des Hafenneubaugeländes begibt sich der Führer an Bord des an der Seydlitz-Brücke festgemachten Schlachtschiffes „Scharnhorst"

Der neue Schiffsriese

Das neue Schlachtschiff, das Ende 1936 auf der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven auf Stapel gelegt worden war, hat eine Wasserverdrängung von 35 000 Tonnen, eine Länge von 241 Meter, eine Breite von 36 Meter und einen Tiefgang von 7,9 Meter. Es ist bestückt mit acht 38-Zentimeter-Geschützen in Zwillingstürmen, zwölf 15-Zentimeter-Geschützen und einer entsprechend starken Flugzeug-Abwehr-Artillerie.

Friedensbereit, aber machtbewußt

Die große Abrechnung des Führers mit den Einkreisungspolitikern

Der Führer hat in seiner großen Rede in Wilhelmshaven den Einkreisungsstrategen, die sich immer noch nicht daran gewöhnen wollen, daß aus dem ohnmächtigen, durch den Versailler Schandvertrag verstümmelten Staatengebilde nun wieder ein mächtiges und seiner gewaltigen Kraft bewußtes Reich geworden ist, einiges ins Stammbuch geschrieben, was sie gewiß ungern zur Kenntnis nahmen, und so bald nicht vergessen werden. Er hat die englische Gewohnheit, sich als Sittenrichter und Moralprediger der Welt aufzuspielen, in scharfen, sarkastischen Worten gegeißelt, er hat mit klaren und nüchternen Worten erklärt, daß er Deutschland zu dem Zweck unter den Schutz einer starken Wehrmacht gestellt habe, um in der Lage zu sein, aufsteigenden Gefahren, die die deutschen Lebensinteressen bedrohen, mit der Tat begegnen zu können. Diese Tatsachen mußten wieder einmal festgestellt werden, um denen die Augen zu öffnen, die da meinen, aus der Friedensbereitschaft der deutschen Nation Kapital schlagen zu können. Wie groß diese Friedensbereitschaft ist, ging auch aus dieser jüngsten Rede des Führers wieder hervor, der dem Reichsparteitag dieses Jahres den Namen „Parteitag des Friedens" gab. Für jeden, der die tiefe Bedeutung der Parteitagbezeichnungen kennt, ein wirkliches Bekenntnis zu einer friedlichen Bereinigung der in Europa schwebenden Fragen. Wer aus dem Jubel, mit dem die Friedensbereitschaft des Führers wie sein unbeugsamer Wille, Deutschland mit allen seinen unerschöpflichen Kraftreserven zu stärken und für alle Zeit zu sichern, nicht die Erkenntnis geschöpft hat, daß das deutsche Volk sich auf Gedeih und Verderb mit seinem Führer zu einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft verbunden fühlt, der ist nicht in der Lage, die Zeichen der Zeit zu erkennen, der ist rettungslos in dem Sumpf demokratisch-liberaler Anschauungen versangen und wird erleben müssen, daß in einer gewandelten Zeit neuartige Gedankengänge auch mit neuen Mitteln des Geistes und der Kraft durchgesetzt werden. Das Interesse des europäischen Friedens fordert gebieterisch, daß man sich im demokratischen Lager aus den geschickt geworfenen jüdisch-bolschewistischen Netzen befreit und den klar vorgezeichneten und allein aufwärts führenden Weg wirklicher Völkergemeinschaft auf dem engen europäischen Raum beschreitet.

Festtag in Wilhelmshaven

Nach dem eindrucksvollen, unvergeßlichen militärischen Schauspiel, das mit dem Stapellauf des neuen Schlachtschiffes „Tirpitz" verbunden war, erlebte die Kriegsmarinestadt am Sonnabend eine Kundgebung größten Ausmaßes, die die politische Geschlossenheit des deutschen Volkes vor aller Welt zum Ausdruck brachte.

Vor dem Monumentalbau des Rathauses mit seinem hochragenden Turm, der weit hinausschaut auf Meer und Land, war eine Versammlungsstätte geschaffen worden, die der Großkundgebung würdig war. Die imposante Fassade des Baues war mit zahllosen, aus der Höhe des zweiten Stockwerks zur Erde herabwallenden Hakenkreuzbannern verkleidet.

Im Blickpunkt der hunderttausend stand das Führer-Podium, das gegenüber dem Rathaus vor einer breiten Sandsteinmauer den Platz abschloß. Quer über den Kundgebungsplatz, der ein unbeschreiblich schönes Bild bot, zog sich der 150 Meter lange, fünf Meter breite, mit Blattpflanzen eingesäumte Weg, den der Führer nach der Feier im Rathaus nahm.

Um 17 Uhr verließ der Führer das Schlachtschiff „Scharnhorst" und fuhr unter fortgesetzten Freudenkundgebungen durch ein ununterbrochenes, tiefgliedriges Spalier zum Rathaus. Vor dem Rathaus schritt er die Front der Ehrenformationen der SA., des NSKK., des NSFK., der Politischen Leiter, der HJ. und der SS unter den Klängen des Präsentiermarsches ab. Er begab sich dann in das Rathaus, wo er vom Oberbürgermeister der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven, Dr. Müller, in den Großen Sitzungssaal geleitet wurde. Hier hatten die Beigeordneten des Handwerks und der Wirtschaft der Stadt Wilhelmshaven, ferner Kreisleiter, Gauamtsleiter und die diensttuenden Führer der Gliederungen der Bewegung Aufstellung genommen. Der Führer begrüßte die Beigeordneten und Ratsherren der Stadt.

Oberbürgermeister Dr. Müller gab in seiner Ansprache dem Stolz und dem Glück der gesamten Bevölkerung über den Besuch des Führers Ausdruck. Er erneuerte das Gelöbnis treuester Gefolgschaft in guten und schweren Tagen und bat den Führer, als ein Zeichen der Liebe und Verehrung den Ehrenbürgerbrief entgegenzunehmen.

Der Führer dankte dem Oberbürgermeister und damit der ganzen Bevölkerung für den begeisterten Empfang. Indem er die Stadt zu ihrem Emporstieg beglückwünschte, gab er der Hoffnung Ausdruck auf eine weitere gedeihliche Entwicklung der Stadt der Kriegsmarine.

Der Führer sprach vor 100 000

Langanhaltender Jubel schlug dem Führer entgegen, als er das Rathaus verließ und den Weg zur Tribüne durchschritt. Besonders groß war die Freude bei den Ostmärkern, den Sudetendeutschen und den Memelländern, die auf der Tribüne einen bevorzugten Platz zugewiesen erhalten hatten. 600 Fahnen hatten auf der Tribüne Platz gefunden.

Mit einer kurzen Ansprache, in der er an die frühere Anwesenheit des Führers in Wilhelmshaven erinnerte, eröffnete Gauleiter Reichsstatthalter Noever die Großkundgebung und bat den Führer, zu den 100 000 Volksgenossen zu sprechen.

Der Führer betrat das Rednerpult. Wieder brauste ihm die Begeisterung der Massen, der Ausdruck der Freude, entgegen und erfüllte nicht nur den weiten Platz, sondern klang weit darüber hinaus fast durch die ganze Stadt. Als sich die „Sieg-Heil"-Rufe und die Rufe „Wir danken dem Führer!" gelegt hatten, nahm der Führer selbst das Wort zu seiner großen Rede:

Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wer den Verfall und den Emporstieg Deutschlands ermessen will, der muß sich die Entwicklung einer Stadt wie Wilhelmshaven ansehen. Vor kurzer Zeit noch ein toter Platz, fast ohne Aussicht auf eine Zukunft — heute wieder erfüllt vom Dröhnen der Arbeit und des Schaffens. Es ist gut, wenn sich diese Vergangenheit wieder ins Gedächtnis zurückruft.

Als die Stadt ihren ersten Aufschwung erlebte, fiel dieser zusammen mit dem Emporstieg des Deutschen Reiches nach seinen Einigungskämpfen. Dieses Deutschland war ein Deutschland des Friedens. In derselben Zeit, in der die sogenannten friedliebenden, tugendhaften Nationen eine ganze Anzahl von Kriegen führten, hat Deutschland damals nur ein Ziel gekannt: den Frieden zu bewahren, in Frieden zu arbeiten, den Wohlstand seiner Bewohner zu heben und damit zur menschlichen Kultur und Gesittung beizutragen. Dieses Deutschland der Friedenszeit hat mit unendlichem Fleiß, mit Genialität und mit Beharrlichkeit versucht, sich sein Leben im Innern zu gestalten und sich nach außen durch die Teilnahme am friedlichen Wettbewerb der Völker einen gebührenden Platz an der Sonne zu sichern.

Englands planmäßige Einkreisungspolitik

Trotzdem dieses Deutschland jahrzehntelang der sicherste Garant des Friedens war und sich selbst nur seiner friedlichen Beschäftigung hingab, hat es andere Völker und besonders deren Staatsmänner nicht davon abhalten können, diesen Emporstieg mit Neid und Haß zu verfolgen und ihn endlich mit einem Kriege zu beantworten.

Wir wissen heute aus den Akten der Geschichte, wie die damalige Einkreisungspolitik planmäßig von England aus betrieben worden war. Wir wissen aus zahlreichen Feststellungen und Publikationen, daß man in diesem Lande die Auffassung vertrat, es sei notwendig, Deutschland militärisch niederzuwerfen, weil seine Vernichtung jedem britischen Bürger ein höheres Ausmaß an Lebensgütern sichern würde. (Stürmische Pfui-Rufe.)

Gewiß, Deutschland hat damals Fehler begangen. Sein schwerster Fehler war, diese Einkreisung zu sehen und sich ihrer nicht beizeiten zu erwehren. (Mit stürmischem Händeklatschen stimmen die Massen dem Führer zu.) Die einzige Schuld, die wir diesem bonapartistischen Regime vorwerfen können, ist die, daß es von dem teuflischen Plan eines Ueberfalls auf das Reich volle Kenntnis hatte und doch nicht die Entschlußkraft aufbrachte, diesen Ueberfall beizeiten abzuwehren, sondern diese Einkreisung bis zum Ausbruch der Katastrophe anreifen ließ.

Die Folge war der Weltkrieg!

In diesem Krieg hat das deutsche Volk dann obwohl es keineswegs am besten gerüstet war — heldenhaft gekämpft. Kein Volk kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, uns niedergezwungen zu haben, am wenigsten dasjenige, dessen Staatsmänner heute die größten Worte sprechen! (Wieder brechen die Zehntausende in langanhaltenden Beifall aus.)

Ungeschlagen und unbesiegt ist Deutschland damals geblieben zu Lande, zur See und in der Luft. Und dennoch haben wir den Krieg verloren. Wir kennen die Macht, die damals Deutschland besiegt hat. Es war die Macht der Lüge, das Gift einer Propaganda, die vor keiner Verdrehung und vor keiner Unwahrheit zurückschreckte und der das Deutsche Reich, weil es unvorbereitet war, gänzlich wehrlos gegenüberstand.

Was Wilson versprach

Als die 14 Punkte Wilsons verkündet wurden, sahen viele deutsche Volksgenossen, vor allem die damals „führenden" Männer, in diesen 14 Punkten nicht nur die Möglichkeit zur Beendigung des Weltkrieges, sondern zu einer endgültigen Befriedung aller Völker dieser Erde. Es sollte ein Friede der Versöhnung und der Verständigung kommen, ein Friede, der weder Sieger noch Besiegte kennen sollte, ein Friede ohne Kriegsentschädigungen, ein Friede gleichen Rechtes für alle, ein Friede gleicher Verteilung der Kolonialgebiete und gleicher Berücksichtigung der Kolonialwünsche. Ein Friede, der seine letzte Bekrönung in einem Völkerbund aller freien Nationen finden sollte. Er sollte als Garant für das gleiche Recht es als überflüssig erscheinen lassen, daß in Zukunft die Völker noch die Rüstung zu tragen hätten, die sie vorher, wie man behauptete, so schwer bedrückte. Also Abrüstung, und zwar Abrüstung aller Nationen! Deutschland sollte mit dem guten Beispiel vorangehen, und alle sollten verpflichtet sein, seiner Abrüstung zu folgen.

Aber auch das Zeitalter der sogenannten Geheimdiplomatie sollte beendet werden. Alle Probleme sollten offen und frei besprochen und ausgehandelt werden. Vor allem aber sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker nun endlich stabilisiert und zum wichtigsten Faktor erhoben werden.

Wortbruch, wie ihn die Welt noch niemals sah

Deutschland hat diesen Versicherungen geglaubt! Es hat im Vertrauen auf diese Erklärungen seine Waffen niedergelegt. Und dann begann ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte noch niemals sah! (Ein zehntausendfaches Pfuil gellt über den weiten Platz.) **Sowie unser Volk die Waffen niedergelegt hatte, begann eine Zeit der Erpressung und der Unterdrückung, der Ausplünderung und der Versklavung.** (Die Massen brechen wieder in stürmische Kundgebungen äußerster Empörung aus.) **Kein Wort mehr vom „Frieden ohne Sieger und Besiegten", sondern ein Verdammungsurteil für den Besiegten auf endlose Zeiten! Kein Wort mehr von gleichen Rechten, sondern Rechte auf der einen und Unrecht und Rechtlosigkeit auf der anderen Seite. Raub über Raub, Erpressung über Erpressung waren die Folgen.**

Kein Mensch in dieser demokratischen Welt hat sich um das Leid unseres Volkes gekümmert. Hunderttausende sind im Krieg nicht durch feindliche Waffen, sondern durch die Hungerblockade gefallen. Und als der Krieg zu Ende ging, da wurde diese Blockade noch monatelang fortgesetzt, um unser Volk noch mehr erpressen zu können. Selbst der deutsche Kriegsgefangene mußte nach endlose Zeiten in der Gefangenschaft bleiben. Die deutschen Kolonien wurden uns geraubt, die deutschen Auslandswerte einfach beschlagnahmt, unsere Handelsschiffe weggenommen. Dazu kam eine finanzielle Ausplünderung, wie sie die Welt bis dahin noch nicht sah. Summen wurden dem deutschen Volke aufgebürdet, die zu astronomischen Zahlen hineinreichten und von denen ein englischer Staatsmann sagte, daß sie nur dann erfüllt werden könnten, wenn das ganze deutsche Volk seinen Lebensstandard auf das äußerste reduziere und jeden Tag 14 Stunden arbeite. (Abermals brechen die Massen in minutenlange Pfui-Rufe aus.) Was deutscher Geist und deutscher Fleiß in Jahrzehnten geschaffen und zusammengespart hatten, ging nun in wenigen Jahren verloren. Millionen von Deutschen wurden vom Reich weggerissen, andere verhindert, zum Reich zurückzukehren.

Ein großes Volk vergewaltigt

Der Völkerbund wurde nicht zum Instrument einer gerechten Verständigungspolitik, sondern zum Garanten des gemeinsten Diktates, das Menschen jemals ersonnen hatten.

So wurde ein großes Volk vergewaltigt und einem Elend entgegengeführt, das Sie ja alle kennen. Man hatte ein großes Volk durch Wortbruch um sein Recht gebracht und ihm seine Existenz praktisch unmöglich gemacht. Ein französischer Staatsmann hat dem nüchtern Ausdruck gegeben, indem er erklärte: „Es leben 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt!" (Die Massen brechen in tosende Pfui-Rufe aus, nur langsam legt sich die Empörung wieder.)

Es gab Deutsche, die in Verzweiflung ihr Leben beendeten, es gab andere, die sich lethargisch in ein unabwendbares Schicksal fügten und wieder andere, die der Meinung waren, man müsse nun eben alles zerstören; wieder andere knirschten mit den Zähnen und ballten in ohnmächtiger Wut die Fäuste; andere wieder glaubten, man müsse die Vergangenheit restaurieren, sie wiederherstellen, so wie sie war. Es hatte jeder irgendeine Stellung eingenommen.

Und ich habe damals als unbekannter Soldat des Weltkrieges meine Stellung bezogen!

(Bei diesen Worten des Führers brechen die Zehntausende in jubelnde Heilrufe aus, die sich zu einer großartigen Huldigung für den Führer steigern.)

Es war ein sehr kurzes und einfaches Programm; es lautete: Beseitigung der inneren Feinde des Reiches, Beendigung der Verpfleberung Deutschlands, Zusammenfassung der ganzen nationalen Kraft unseres Volkes in einer neuen Gemeinschaft und Zerbrechen des Friedensvertrages oder so! (Wiederum minutenlang die Heilrufe der Massen den Führer: minutenlang braust ein Jubelsturm über den großen Kundgebungsplatz.) Denn so lange dieses Diktat von Versailles auf dem deutschen Volk lastete, war es tatsächlich verdammt, zugrunde zu gehen.

Wenn andere Staatsmänner davon reden daß auf dieser Welt Recht herrschen müsse, dann mag ihnen gesagt sein, daß ihr Verbrechen kein Recht ist, daß ihr Diktat weder Recht noch Gesetz ist, sondern über diesem Diktat die ewigen Lebensrechte der Völker stehen. (Der brausende Huldigungen für den Führer werden immer stärker.) Das deutsche Volk wurde von der Vorsehung nicht geschaffen, um ein Gesetz, das Engländern oder Franzosen paßt, gehorsam zu befolgen, sondern um sein Lebensrecht zu vertreten. Dazu sind wir da! (Abermals brauden minutenlange Heilrufe zum Führer empor.)

Vertretung der deutschen Lebensrechte

Ich war entschlossen, diesen Kampf zur Vertretung der deutschen Lebensrechte aufzunehmen. Ich habe ihn zunächst aufgenommen innerhalb der Nation. An die Stelle einer Vielzahl von Parteien, Ständen und Verbänden ist nunmehr eine einzige Gemeinschaft getreten, die deutsche Volksgemeinschaft! (Immer wieder unterbrechen die Massen den Führer mit brausenden Zustimmungskundgebungen.) Sie zu verwirklichen und immer mehr zu vertiefen, ist unser aller Aufgabe. Ich habe in dieser Zeit manchem wehtun müssen.

Allein ich glaube, das Glück, dessen heute die ganze Nation teilhaftig wird, muß jeden einzelnen für das reichlich entschädigen, was er an Teurem für sich selbst aufgeben mußte. Ihr alle habt eure Parteien, Verbände, Vereinigungen geopfert, aber ihr habt dafür ein großes, starkes Reich erhalten!"

(Tosender Jubel unterbricht den Führer. In das brausende Sieg-Heil der Massen mischen sich die Sprechchöre: „Wir danken unserem Führer!", die minutenlang anhalten und in einer grandiosen Huldigung für den Führer ausklingen. Adolf Hitler fährt fort:) **Und dieses Reich ist heute Gott sei Dank stark genug, um eure Rechte in seinen Schutz zu nehmen. Wir sind nun nicht mehr abhängig von der Gnade oder Ungnade der anderen Staaten oder ihrer Staatsmänner.**

Arbeitskraft — einziges Kapital

Als ich vor nunmehr über sechs Jahren die Macht erhielt, übernahm ich eine trostlose Erbschaft. Das Reich schien keine Existenzmöglichkeit für seine Bürger zu besitzen. Ich habe damals die Arbeit begonnen mit einem einzigen Kapital, das ich besaß. Es war das Kapital unserer Arbeitskraft! Eure Arbeitskraft, meine Volksgenossen, habe ich nun begonnen einzusetzen. Ich hatte keine Devisen und keine Goldbestände, ich habe nur eines gehabt: Meinen Glauben und eure Arbeit! (Wieder bricht tosender Beifall und Jubel los.) **Wir haben nun ein neues Wirtschaftssystem begründet, ein System, das heißt: Kapital ist Arbeitskraft, und die Deckung des Geldes liegt in unserer Produktion. Wir haben ein System begründet, das auf dem edelsten Grundsatz beruht, den es gibt, nämlich: Gestatte dir dein Leben selbst! Erarbeite dir dein Dasein! Hilf dir selbst, dann hilft dir auch Gott!** (Die Massen antworten mit: brausendem Beifall.) **So begannen wir eine gigantische Aufbauarbeit, getragen vom Vertrauen der Nation, erfüllt vom Glauben und der Zuversicht an ihre ewigen Werte. Im wenigen Jahren haben wir Deutschland aus dieser Verzweiflung herausgerissen.**

Die Welt hat uns nicht dabei geholfen

Wenn heute ein englischer Staatsmann meint, man könne und müsse alle Probleme durch freimütige Besprechungen und Verhandlungen lösen, dann möchte ich diesem Staatsmann nur sagen: Dazu war vor unserer Zeit fünfzehn Jahre lang Gelegenheit! (Wieder bricht die Versammlung der Massen in frenetischen Beifall aus; stürmisches Händeklatschen geht in minutenlange Heil-Rufe über, die sich bis zu einer erneuten großartigen Kundgebung steigern.)

Die „tugendhaften" Nationen

Wenn die Welt heute sagt, daß man die Völker teilen müsse in tugendhafte Nationen und in solche, die nicht tugendhaft sind — und zu den tugendhaften Nationen gehören in erster Linie die Engländer und die Franzosen, und zu den nichttugendhaften gehören die Deutschen und Italiener — dann können wir nur antworten: Die Beurteilung, ob ein Volk tugendhaft oder nicht tugendhaft ist, die kann doch wohl ein Irdischer kaum aussprechen, das müßte man dem lieben Gott überlassen! (Die Massen antworten mit stürmischer Heiterkeit und jubelnder Zustimmung.)

Vielleicht wird mir nun dieser selbe britische Staatsmann entgegnen: „Gott hat das Urteil schon gesprochen, denn er hat den tugendhaften Nationen ein Viertel der Welt geschenkt, und den nicht tugendhaften alles genommen!" Darauf sei die Frage gestattet: „Mit welchen Mitteln haben denn die tugendhaften Nationen sich dieses Viertel der Welt erworben?", und man muß antworten:

„Es sind keine tugendhaften Methoden gewesen!"

(Die Massen stimmen dieser Feststellung des Führers mit lang anhaltendem Händeklatschen und stürmischen Zurufen zu.)

300 Jahre lang hat dieses England nur als untugendhafte Nation gehandelt, um jetzt im Alter von Tugend zu reden! So konnte es passieren, daß in dieser britischen tugendlosen Zeit 46 Millionen Engländer fast ein Viertel der Welt unter-

worfen haben, während 80 Millionen Deutsche infolge ihrer Tugendhaftigkeit zu 140 auf einem Quadratkilometer leben müssen. Ja, vor 20 Jahren, da war die Frage der Tugend für die britischen Staatsmänner immer noch nicht ganz geklärt, insofern es sich um Eigentumsbegriffe handelte. Damals hielt man es mit der Tugend noch für vereinbar, einem anderen Volk, das seine Kolonien nur durch Verträge oder durch Kauf erworben hatte, sie einfach wegzunehmen, weil man die Macht hatte. (Die Massen unterbrechen den Führer stürmisch mit heftigen Pfui-Rufen.)

Jene Macht, die jetzt allerdings als etwas Abscheuliches und Verabscheuungswürdiges gelten soll. Ich habe den Herren hier nur eines zu sagen: Ob sie das selber glauben oder nicht glauben, wissen wir nicht. Wir nehmen aber an, daß sie das nicht glauben. Denn wenn wir annehmen wollten, daß sie das wirklich selbst glauben,

dann würden wir jeden Respekt vor ihnen verlieren.

(Brausender Beifall brandet wieder und wieder zum Führer empor.) 15 Jahre lang hat Deutschland sein Los und sein Schicksal geduldig ertragen. Auch ich versuchte anfangs, jedes Problem durch Besprechungen zu lösen. Ich habe bei jedem Problem Angebote gemacht, und sie sind jedesmal abgelehnt worden! Es kann kein Zweifel sein, daß jedes Volk heilige Interessen besitzt, einfach weil sie mit seinem Leben und seinem Lebensrecht identisch sind.

Wenn heute ein britischer Staatsmann fordert, daß jedes Problem, das inmitten der deutschen Lebensinteressen liegt, erst mit England besprochen werden müßte, dann könnte ich genau so gut verlangen, daß jedes britische Problem erst mit uns zu besprechen sei. (Mit stürmischen Bravorufen und brausendem Händeklatschen stimmen die Massen dem Führer zu.)

Gewiß, diese Engländer mögen mir zur Antwort geben: „In Palästina haben die Deutschen nichts zu suchen!" – Wir wollen auch gar nichts in Palästina suchen. (Stürmische Heiterkeit.)

Deutschland behauptet seinen Lebensraum

Allein, so wenig wir Deutschen in Palästina etwas zu suchen haben, so wenig hat England in unserem deutschen Lebensraum etwas zu suchen! (Bravo- und Heilrufe mischen sich mit tosendem Händeklatschen und steigern sich zu einem Beifallssturm sondergleichen. Man sagt, wir hätten kein Recht, dieses oder jenes zu tun. Ich möchte die Gegenfrage erheben: Welches Recht – um nur ein Beispiel zu erwähnen – hat England, in Palästina Araber niederzuschießen, nur weil sie für ihre Heimat eintreten: Wer gibt ihm das Recht?

Wir haben jedenfalls in Mitteleuropa nicht Tausende abgeschlachtet, sondern wir haben unsere Probleme in Ruhe und Ordnung geregelt! (Jeder Satz des Führers wird von den Massen mit stürmischem Beifall begleitet.)

Allerdings, eines möchte ich hier aussprechen: Das deutsche Volk von heute, das Deutsche Reich von jetzt, sie sind nicht gewillt, Lebensinteressen preiszugeben, sie sind auch nicht gewillt, aufsteigenden Gefahren tatenlos gegenüberzutreten!

(Gewaltig ist der Ausbruch der Freude, der dem Führer entgegenschlägt. Minutenlang jubeln die Massen ihm mit stürmischen Sieg-Heil-Rufen zu.)

Eine deutliche Warnung

Wenn die Alliierten einst ohne Rücksicht auf Zweckmäßigkeit, auf Recht, auf Tradition oder auch nur Vernunft die Landkarte Europas änderten, so hatten wir nicht die Macht, es zu verhindern. Wenn sie aber vom heutigen Deutschland erwarten, daß es Trabantenstaaten, deren einzige Aufgabe es ist, gegen Deutschland angesetzt zu werden, geduldig gewähren läßt bis zu dem Tag, an dem dieser Einsatz sich vollziehen soll, dann verwechselt man das heutige Deutschland mit dem Deutschland der Vorkriegszeit!

Wer sich schon bereit erklärt, für diese Großmächte die Kastanien aus dem Feuer zu holen, muß gewärtig sein, daß er sich dabei die Finger verbrennt. (Wieder brechen die Zehntausende in stürmischen, lang anhaltenden Jubel aus.)

Wir haben wirklich keinen Haß gegen das tschechische Volk, wir haben jahrelang miteinander gelebt. Das wissen die englischen Staatsmänner nicht. Sie haben keine Ahnung davon, daß der Hradschin nicht von einem Engländer, sondern von Deutschen erbaut wurde und daß der St.-Veits-Dom gleichfalls nicht von Engländern, sondern von deutscher Hand errichtet wurde.

Auch Franzosen waren dort nicht tätig. Sie wissen nicht, daß schon in einer Zeit, in der England noch sehr klein war, einem deutschen Kaiser auf diesem Berg gehuldigt wurde, daß schon 1000 Jahre vor mir dort der erste deutsche König stand und die Huldigungen dieses Volkes entgegennahm. Das wissen die Engländer nicht, das können sie auch nicht und brauchen sie auch nicht zu wissen. Es genügt, daß wir es wissen und daß es so ist, daß seit einem Jahrtausend dieses Gebiet im Lebensraum des deutschen Volkes liegt. Wir hätten aber trotzdem nichts gegen einen unabhängigen tschechischen Staat gehabt, welch er freilich nicht Deutsche unterdrückt und wir er zweitens nicht das Instrument eines kommenden Angriffs gegen Deutschland hätte sein sollen. Wenn aber ein französischer früherer Luftfahrtminister in einer Zeitung schreibt, daß es die Aufgabe dieser Tschechei auf Grund ihrer hervorragenden Lage sei, im Kriege Deutschlands Industrie durch Luftangriffe ins Herz zu treffen, dann wird man verstehen, daß das für uns nicht ohne Interesse ist und daß wir dann daraus bestimmte Konsequenzen ziehen. Es wäre an England und Frankreich gewesen, diese Luftbasis zu vertilgen. An uns lag es jedenfalls, zu verhindern, daß ein solcher Angriff stattfinden konnte. Ich habe geglaubt, dies auf einem natürlichen und einfachen Wege zu erreichen.

Das deutsche Recht wieder durchgesetzt

Erst als ich sah, daß jeder derartige Versuch zum Scheitern bestimmt war und daß die deutschfeindlichen Elemente wieder die Ueberhand gewinnen würden, und als ich weiter sah, daß dieser Staat seine innere Lebensfähigkeit längst verloren hatte, ja, daß er bereits zerbrochen war, da habe ich das alte deutsche Recht wieder durchgesetzt, und ich habe wieder vereint, was durch Geschichte und geographische Lage und nach allen Regeln der Vernunft vereint werden mußte. (Wieder brausen jubelnde Heilrufe zum Führer hinauf.) **Nicht nur das tschechische Volk zu unterdrücken! Es wird mehr Freiheit haben als die bedrückten Völker der tugendhaften Nationen!** (Die Heilrufe wachsen zu neuen minutenlangen Ovationen für den Führer an.)

Ich habe, so glaube ich, damit dem Frieden einen großen Dienst erwiesen, denn ich habe ein Instrument, das bestimmt war, im Krieg wirksam zu werden gegen Deutschland, beiseiten wertlos gemacht. (Brausende Bravorufe antworten dem Führer.) Wenn man nun sagt, daß dieses das Signal sei dafür, daß Deutschland nun die ganze Welt angreifen wollte, so glaube ich nicht, daß man so etwas im Ernst meint; das könnte nur der Ausdruck des allerschlechtesten Gewissens sein. Vielleicht ist es der Zorn über das Mißlingen eines weitgesteckten Planes, vielleicht glaubt man damit die taktische Voraussetzung zu schaffen für die neue Einkreisungspolitik? Wie dem aber auch sei: Ich bin der Ueberzeugung, daß ich damit dem Frieden einen großen Dienst erwiesen habe. (Wieder bricht tosender Beifall los.)

„Parteitag des Friedens"

Und aus dieser Ueberzeugung heraus habe ich auch

Der Festtag in Wilhelmshaven.

Der Führer spricht auf dem Rathausplatz in Wilhelmshaven in einer Großkundgebung, die die politische Geschlossenheit des deutschen Volkes vor aller Welt zum Ausdruck brachte. (Weltbild M.)

vor drei Wochen entschlossen, dem kommenden Zacteitag den Namen „Parteitag des Friedens" zu geben. Denn Deutschland denkt nicht daran, andere Völker anzugreifen. Worauf wir aber verzichten wollen, ist der Ausbau unserer wirtschaftlichen Beziehungen. Dazu haben wir ein Recht, und ich nehme dazu von keinem europäischen oder außereuropäischen Staatsmann Vorschriften entgegen! (Erneut schlägt jubelnder Beifall zum Führer empor.) **Das Deutsche Reich ist nicht nur ein großer Produzent, sondern auch ein ungeheurer Konsument.**

Wie wir als Konsument ein unersetzbarer Handelspartner werden, so sind wir als Produzent geeignet, das, was wir konsumieren, auch ehrlich und reell zu bezahlen.

Wir lassen uns nicht eintreisen!

Wir denken nicht daran, andere Völker zu befreigen, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch sie uns in Ruhe lassen. Das Deutsche Reich ist aber jedenfalls nicht bereit, eine Einschüchterung oder auch nur Einkreisungspolitik auf die Dauer hinzunehmen. (Stürmische Bravo-Rufe antworten dem Führer.) **Ich habe einst ein Abkommen mit England abgeschlossen, das Flottenabkommen. Es besteht auf mein heißen Wunsch den wir alle heißten, nie in einen Krieg gegen England ziehen zu müssen. Dieser Wunsch kann aber nur ein beiderseitiger sein. Wenn in England dieser Wunsch nicht mehr besteht, dann ist die praktische Voraussetzung für dieses Abkommen damit beseitigt.** (Wie ein Mann stimmen die Zehntausende dem Führer zu und vereinen sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Entschlossenheit und Begeisterung.) **Deutschland würde auch das ganz gelassen hinnehmen! Wir sind deshalb so selbstsicher, weil wir stark sind, und wir sind stark, weil wir geschlossen sind und weil wir außerdem sehend sind!**

Und ich kann gerade in dieser Stadt an Sie, meine Volksgenossen, nur die eine Aufforderung richten: Sehen Sie der Welt und allen Vorgängen um uns mit offenen Augen entgegen. Täuschen Sie sich nicht über die wichtigste Voraussetzung die es im Leben gibt, nämlich über die notwendige eigene Kraft. Wer Macht nicht besitzt, verliert das Recht zum Leben! Wir haben das 15 Jahre lang erlebt. Deshalb habe ich Deutschland wieder stark gemacht und eine Wehrmacht aufgerichtet, eine Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft. (Tosende Heilrufe wechseln mit brausendem Händeklatschen ab. In langen sich wiederholenden Sprechchören danken die Massen dem Führer für seine Tat und huldigen ihm als dem Beschützer des Reiches.

Wenn man in anderen Ländern redet, daß man nun aufrüstet und immer mehr aufrüsten werde, dann kann ich diesen Staatsmännern nur eines sagen:

Mich werden sie nicht müde machen!

(Noch gewaltiger steigern sich die Ovationen für den Führer.) Ich bin entschlossen, diesen Weg weiter zu marschieren, und ich bin der Ueberzeugung, daß wir auf ihm schneller vorwärts kommen als die anderen.

Keine Macht der Welt wird uns durch irgendeine Phrase noch jemals die Waffen entlocken. Sollte aber wirklich jemand mit Gewalt seine Kraft mit der unseren messen wollen, dann ist das deutsche Volk auch dazu jederzeit in der Lage und auch bereit und entschlossen!

(Ein Ausbruch ungeheurer Begeisterung schlägt zum Führer empor. Brausendes Sieg-Heil-Rufen, das minutenlang andauert, steigert sich schließlich zu einer hinreißenden Kundgebung unbedingter Kampfentschlossenheit.)

Und genau so wie wir denken, so denken auch unsere Freunde, so denkt insbesondere der Staat, mit dem wir aufs engste verbunden sind, und mit dem wir marschieren, jetzt und unter allen Umständen auch in aller Zukunft! (Wieder braust stürmisch das Sieg-heil der Zehntausende auf.) Wenn die feindlichen Journalisten nichts anderes zu schreiben wissen, dann schreiben sie über Risse oder Brüche in der Achse. Sie sollen sich beruhigen, diese Achse wird haltbarer sein als die augenblicklichen Bindungen nichthomogener Körper auf der anderen Seite. Denn wenn wir heute jemand sagt, daß es zwischen England und Sowjetrußland keinerlei weltanschauliche oder ideologische Differenzen gibt, so kann ich nur sagen: Ich gratuliere Ihnen, meine Herren! (Die Massen antworten mit stürmischer Heiterkeit und brausendem Beifall.)

Ich glaube, daß die Zeit nicht fern sein wird, in der es sich herausstellen dürfte, daß die weltanschauliche Gemeinschaft zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland immerhin noch eine andere ist als die zwischen dem demokratischen Großbritannien und dem bolschewistischen Rußland Stalins. (Heiterkeit.) Sollte aber wirklich hier kein ideologischer Unterschied sein, dann kann ich nur sagen: Wie richtig ist doch meine Einstellung zum Marxismus und zum Kommunismus und zur Demokratie! Warum zwei Erscheinungen, wenn sie doch den gleichen Inhalt besitzen! (Heiterkeit.)

Stolz auf deutsche Spanienfreiwillige

Wir erleben in diesen Tagen einen sehr großen Triumph und eine tiefe innere Genugtuung. Ein Land, das ebenfalls vom Bolschewismus verwüstet wurde, in dem Hunderttausende von Menschen, Frauen und Männer, Kinder und Greise abgeschlachtet worden sind, hat sich befreit, befreit trotz aller ideologischen Freunde des Bolschewismus, die in Großbritannien, Frankreich und in anderen Ländern sitzen. Wir können dieses Spanien nur zu gut begreifen in seinem Kampf, und wir beneiden und beglückwünschen es zu seinem Erfolg.

Das können wir Deutsche heute ja mit besonderem Stolz aussprechen, da viele deutsche junge Männer dort ihre Pflicht getan haben. (Brausende Sieg-Heil-Rufe antworten dem Führer.)

Sie haben als Freiwillige mitgeholfen, ein tyrannisches Regime zu brechen und einer Nation wieder das Selbstbestimmungsrecht zu geben. Es freut uns, feststellen zu können, wie schnell auch hier der weltanschauliche Mantel der Kriegsmaterial-Lieferanten der roten Seite gekommen ist, wie sehr man dort jetzt plötzlich das nationale Spanien begreift und bereit ist, mit diesem nationalen Spanien, wenn schon nicht weltanschauliche, dann wenigstens wirtschaftliche Geschäfte zu machen! Auch das ist ein Zeichen, wohin die Entwicklung geht. Denn, meine Volksgenossen, ich glaube, daß alle Staaten vor derselben Probleme gestellt werden, vor denen wir einst standen. Staat um Staat wird entweder der jüdisch-bolschewistischen Pest erliegen oder er wird sich ihrer erwehren. Wir haben es getan und haben nun einen nationalen deutschen Volksstaat aufgerichtet. (Brausend klingen wieder und wieder die Sieg-Heil-Rufe über das weite Feld der Massenkundgebung.) Dieser Volksstaat will mit jedem anderen Staat in Frieden und Freundschaft leben, er wird sich aber von keinem Staat jemals mehr niederzwingen lassen! (Die Heilrufe steigern sich zu minutenlangen großartigen Kundgebungen.)

Auf unsere eigene Kraft gestützt

Ob die Welt faschistisch wird, weiß ich nicht! Daß sie nationalsozialistisch wird, glaube ich nicht! Aber daß diese Welt am Ende sich dieser schwersten bolschewistischen Bedrohung erwehren wird, die es gibt, davon bin ich zutiefst überzeugt. **Und deshalb glaube ich an eine endgültige Verständigung der Völker, die früher oder später kommen wird. Erst wenn dieser jüdische Völkerschaltpilz beseitigt sein wird, ist daran zu denken, eine auf dauerhafte Verständigung aufgebaute Zusammenarbeit der Nationen herbeizuführen. Heute müssen wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen! Und wir können mit den Ergebnissen dieses Vertrauens auf uns selbst zufrieden sein! Im Innern und nach außen.**

Vielleicht nicht beliebt, aber geachtet

Als ich zur Macht kam, meine Volksgenossen, war Deutschland im Innern zerrissen und ohnmächtig, nach außen ein Spielball fremden Willens. Heute sind wir im Innern geordnet, unsere Wirtschaft blüht. Nach außen sind wir vielleicht nicht beliebt, aber respektiert und geachtet! Das ist das Entscheidende! (Erneut bricht jubelnder Beifall los.) Vor allem, wir haben Millionen unserer Volksgenossen das größte Glück gegeben, daß es für sie geben kann: die Heimkehr in unser großes Deutsches Reich. (Eine Welle ungeheurer Bewegung geht durch die Massen. Die Arme erheben sich zum Führer empor, brausend klingen stürmisch die Sieg-Heil-Rufe mächtig dröhnen die Sprechchöre: „Wir danken dem Führer, wir danken ihm!") Und zweitens: Wir haben Mitteleuropa ein großes Glück gegeben, nämlich den Frieden, den Frieden, der ausschließt, daß durch die deutsche Macht. Und diese Macht soll keine Gewalt der Welt mehr brechen. Das sei unser Gelöbnis! (Mit unbeschreiblicher Begeisterung folgen die Massen jedem Satz des Führers und nehmen nun das Gelöbnis mit einer herrlichen Kundgebung an den Führer auf.)

Ich vertraue auf euch!

So erkennen wir, daß die über zwei Millionen Volksgenossen im großen Krieg nicht umsonst gefallen sind. Aus ihren Opfern mit ist das neue Großdeutsche Reich erstanden. Aus ihren Opfern mit ist dieses starke, junge deutsche Volksreich ins Leben gerufen worden und hat sich nun im Leben behauptet.

Angesichts dieser Opfer würden auch wir, wenn es jemals notwendig sein sollte, kein Opfer scheuen. Das soll die Welt zur Kenntnis nehmen! (Immer stürmischer werden die Ovationen der Massen für den Führer.) Sie mögen Pakte schließen, Erklärungen abgeben, soviel sie wollen: Ich vertraue nicht auf Papiere, sondern ich vertraue auf euch, meine Volksgenossen! (Ein Orkan von Jubel schlägt dem Führer entgegen.)

An uns Deutschen ist der größte Wortbruch aller Zeiten verübt worden. Sorgen wir dafür, daß unser Volk im Innern niemals mehr brüchig werde, dann wird niemand in der Welt uns je zu bedrohen vermögen. Dann wird unseren Volke der Friede entweder erhalten bleiben oder, wenn notwendig, erzwungen werden. Und dann wird unser Volk blühen und gedeihen. Es wird seine Genialität, seine Fähigkeit, seinen Fleiß und seine Beharrlichkeit einsetzen können in die Werke des Friedens und der menschlichen Kultur. Das ist unser Wunsch: das erhoffen wir, und daran glauben wir.

Vor nunmehr 20 Jahren ist die Partei gegründet worden, damals ein ganz kleines Gebilde. Ermessen Sie den Weg von damals bis heute! Ermessen Sie das Wunder, das sich an uns vollzogen hat. Und glauben Sie daher gerade aus diesem wunderbaren Wege heraus auch an den Weg des deutschen Volkes in seine kommende große Zukunft!

Deutschland – Sieg Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Als der Führer seine Rede mit den Worten „Deutschland Sieg Heil!" beschlossen hatte und der gewaltige Gesang der Nationalhymnen verklungen war, brauste eine Welle von begeistertem Jubel über den Platz, wie sie Wilhelmshaven bisher noch nicht erlebt hat. Begeisterung und dankbarer Jubel begleiteten den Führer auch auf der Rückfahrt zum Hafen, wo eine Ehrenkompanie der Marine die Ehrenbezeigungen erwies.

Der Führer ließ sich anschließend mit seiner Begleitung auf das neue KdF.-Schiff „Robert Ley" übersetzen, das am Abend Wilhelmshaven verließ, um am Sonntag Helgoland einen Besuch abzustatten. Der Führer und seine Begleitung besichtigten die Hafen- und Festungsanlagen der Insel und kehrten dann auf die „Robert Ley" zurück.

Dr. Goebbels beim König von Griechenland

Reichsminister Dr. Goebbels wurde bei seinem Besuch in Athen vom König Georg empfangen. Ferner stattete Dr. Goebbels dem Ministerpräsidenten Metaxas einen Besuch ab.

Am Sonnabendvormittag startete der Minister vom Athener Flughafen nach Rhodos, wo er sich einige Tage aufhalten wird. Zur Verabschiedung hatten sich u. a. Minister Logias, Stadtrat Androulis, Prinz Erbach, Landesgruppenleiter Dr. Wrede sowie der italienische Geschäftsträger Fornari eingefunden.

Gegen Zahnstein-Bildung
Chlorodont
bewährt seit 32 Jahren!

Namslau, den 3 April 1939

Der Bürgermeister erstmalig in seiner neuen Amtstracht

Bekanntlich wurde den deutschen Bürgermeistern vor längerer Zeit eine Amtstracht verliehen, die besonders für Trauungen angelegt werden soll. Damit soll diesem bisherigen oft recht nüchternen und geschäftlichen Akt eine größere Würde verliehen werden. Aus diesem gleichen Grunde wurden auch die Trauzimmer in vielen Städten schon künstlerisch ausgestattet. Vor einigen Tagen konnte nun gelegentlich einer Trauung auch unser Bürgermeister erstmalig in seiner neuen Amtstracht fungieren. Es ist ein dunkelbrauner Talar, wie ihn die Richter und Pastoren ähnlich tragen. Der Talar ist mit dunkelbraunem Sammet besetzt. Diese Amtstracht wird noch durch die schwerstilberne Bürgermeisterkette verschönt werden, die sich zurzeit in Breslau noch in Arbeit befindet und über die wir noch berichten werden, sobald sie in Namslau sein wird.

— **Führerinnenwechsel beim BDM.** Die Führerin der Mädelringe VIII—X, Mädelschaftsführerin Gertrud Helbig, ist ab 1. April 1939 als Kreisjugendwartin nach Guttentag OS abberufen worden. In ihrer einjährigen Tätigkeit hat sie die Ringe VIII—X in vorbildlicher Kameradschaft und Einsatzbereitschaft geführt. Mit Wirkung vom 1. April 1939 sind mit der Führung der drei Mädelringe folgende Führerinnen beauftragt worden: Mädelring VIII (Namslau), die Führerin der Mädelgruppe 36/352, Mädelschaftsführerin Luzie Urban; Mädelring IX (Kaulwitz), die Führerin der Mädelgruppe 42/352, Jungenossin Lotte Golibrzuch; Mädelring X (Eckersdorf), die Führerin der Mädelgruppe 46/352, Mädelgruppenführerin Else Mallok. Die Gruppe Namslau-Stadt des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" wird von der Mädelschaftsführerin Marlies Fröhlich geführt.

= **25jähriges Dienstjubiläum.** Am 1. April 1939 konnte Gendarmerie-Obermeister Rahmelt von hier sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen.

= **Pflichtabend der Namslauer Frauenschaft.** Der letzte gemeinsame Pflichtabend der Namslauer Frauenschaft stand im Zeichen des Abschiednehmens von unserer verehrten Ortsfrauenschaftsleiterin Fr. Malchartzeck. Denn anstelle der bisherigen zwei Ortsgruppen sollen jetzt fünf entstehen. Wie Fr. Malchartzeck in ihrer Eingangsrede betonte, ist es vielleicht für viele ein Aufgeben liebgewordener Gewohnheiten, — aber andererseits doch ein großer Gewinn, da die kleinere Ortsgruppe ein viel intensiveres Zusammenarbeiten ermöglicht, ja, ein besseres Zusammenhalten bedingt, dessen letztes Ziel es ist: Die Aufgaben, die uns der Führer fürs Leben stellt, immer mehr zu erfassen und zu verwirklichen. In diesem Sinne nahm auch Fr. Timpe die Verpflichtung einiger neuer Mitglieder vor. Ausgehend von den neuesten Zeitereignissen wies sie darauf hin, daß die deutschen Frauen nun wieder unbändig stolz auf ihr großes Vaterland sein können. Und daß sie gar nicht anders können, als den Führer, der so Großes schuf, aus tiefstem dankbaren Herzen zuzujubeln. Und nie sollen sie es vergessen, daß alles, was uns jetzt scheinbar so mühelos zufiel, doch auf rastloser Arbeit aufgebaut worden ist. Arbeit, die immer wieder die Mitarbeit jedes einzelnen erfordert, wie Fr. Thienel als Sachbearbeiterin der Abteilung Hauswirtschaft betonte. „Volksmäßig" soll die deutsche Frau denken und dabei vor allem die Ernährung den Erfordernissen der Zeit anpassen. Jetzt, im Frühjahr, wo dies oder jenes Gemüse und Obst knapp wird, soll die Hausfrau mindestens ein- oder zweimal wöchentlich den billigen und nahrhaften Seefisch auf den Tisch bringen. Wir bereichern damit nicht nur unseren Speisezettel, sondern unterstützen auch die deutsche Fischereiflotte. Nach all den interessanten Ausführungen kam aber auch der Frohsinn nicht zu kurz. Nach dem Grundsatz, daß die Kunst heiter sei, brachte Fr. Zimmer einige humorvolle Vorträge zu Gehör. Als Abschluß des Abends sang die Singegruppe „Wo wir stehen, steht die Treue". Nach einem dreifachen „Sieg Heil" auf unseren Führer schloß der letzte gemeinsame Abend.

= **Eine Bezirksschulung der NSV.-Kindergärtnerinnen für die Kreise Namslau, Oels und Groß Wartenberg** fand unter der Leitung der Kreisreferentinnen für Kindertagesstätten Frl. Heinrich—Oels und Pgn. Ernst—Namslau in der hiesigen Grenzlandjugendherberge statt. Der Kreisamtsleiter der NSV Pg. Rospunt eröffnete die Tagung. Pg Horichter sprach im Rahmen der Schulung über das Thema: „Deutsche Sendung", die Gauunterabteilungsleiterin des NSLB Gau Schlesien über Zugehörigkeit und Belange des NSLB und anschließend noch über „Altgermanische Kindererziehung" nach Wüllenweber. Neben dieser weltanschaulichen und fachlichen Schulung wurden in kameradschaftlicher Zusammenarbeit eingehend praktische Erfahrungen in der Kindergartenarbeit besprochen.

Unsere Aprilscherze in der vorigen Nummer

= **Ein Zukunftstraum wird Wirklichkeit!** Der erste April hat uns einen üblen Streich gespielt. Der Plan einer Wasserterrassengaststätte ist vorerst der schöne Wunschtraum ehrsamer auswärtiger Wassersportler, die bei einem Besuch in unserer Stadt von den durch die Weide überschwemmten Wiesen dazu angeregt wurden. Ihre Phantasie ging sofort mit ihnen durch und sie entwarfen als Architekten und Baumeister, die sie waren, in einer hiesigen Gaststätte die Pläne und Zeichnungen und sandten sie schnurstracks in unsere Redaktion, wo sie eingesehen werden können. Trotzdem wollen wir diese Aprilnummer unserer Zeitung sehr gut aufbewahren und dann einmal hervorsuchen, wenn der Traum wirklich Gestalt angenommen hat, woran wir bestimmt glauben.

= **Bau des neuen Sportgeländes bringt französisches Kriegsmaterial zu Tage.** Auch die Kanonen, Geschosse und die Kriegskasse haben sich in den Reigen der Aprilscherze eingereiht. Wohl werden die Schachtarbeiten zum neuen Sportgelände getätigt, aber bisher hat sich so ein denkwürdiges Altertumsstück noch nicht feststellen lassen.

Dein Heimatblatt ist das „Namslauer Stadtblatt"

Dr. Goebbels in Rhodos

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels ist im Flugzeug zu einem zweiwöchigen Erholungsaufenthalt in Rhodos eingetroffen. Auf dem Wege zum Hotel wurde Dr. Goebbels unter lebhaften Heilrufen auf den Führer und für den Duce von der Bevölkerung aufs herzlichste begrüßt.

Beim Versuchsflug verunglückt

Tödlicher Absturz des Hauptmanns von Moreau.

Hauptmann Freiherr von Moreau ist während eines Erprobungsfluges tödlich abgestürzt.

Moreaus Name ist dem deutschen Volke und über die deutschen Grenzen hinaus im vergangenen Jahre bekannt geworden, da er zur Besatzung des Focke-Wulf-Flugzeuges „Condor" gehörte, das den ersten Ozeanflug Berlin—New York und zurück durchgeführt hat. Freiherr von Moreau, ein in Krieg und Frieden bewährter Offizier, hat auch als Flugzeugführer an dem Rekordflug desselben Flugzeuges von Berlin nach Tokio teilgenommen und hiermit dazu beigetragen — indem er vier internationale Rekorde errang —, die wiedergewonnene deutsche Luftgeltung im Auslande zu beweisen.

1000 RM. Belohnung

Mord bei Leuppusch, Kreis Grottkau.

Am 20. März nachts 2.30 Uhr wurde der Bauernsohn Josef Valentin aus Marienau, Kreis Strehlen, mit einer Schußverletzung auf der Straße zwischen Marienau und Leuppusch, Kreis Grottkau, bei den Leuppuscher Sandbergen, neben seinem Motorrade tot aufgefunden.

Alle Volksgenossen, die zum Tode des Valentin irgendwelche Angaben machen können, werden aufgefordert, die Arbeit der Kriminalpolizei zu unterstützen. Der Polizeipräsident Breslau hat als Leiter der Kriminalpolizei-Leitstelle 1000 RM. Belohnung für erfolgreiche Mitarbeit durch das Publikum ausgesetzt. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Alle Volksgenossen, welche in der Umgebung des Fundorts des Toten wohnen oder welche am 20. März 1939 und einige Zeit später die Fundstelle passiert haben, werden aufgefordert, Beobachtungen, die mit der Mordsache zusammenhängen könnten, der Polizei mitzuteilen.

Welches ist der häufigste weibliche Vorname? Der schwedische Sprach- und Namenforscher, Professor Karlsson, kommt auf Grund seiner umfassenden Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß der Name Anna der häufigste weibliche Vorname in den germanischen, romanischen und slawischen Ländern sei. In besagten Ländern habe er rund 94 Millionen Männer und Frauen mit dem Namen Anna durch seine Statistik erfaßt.

Sechs Fälle von Scheintod. Eine seltsame Krankheit beunruhigt zur Zeit die englische Stadt Bensfield in Suffolk. Dort sind in den letzten Wochen sechs Fälle von Scheintod vorgekommen. Es handelte sich jedesmal um junge Bauern, die kurze Zeit vorher unter einer schweren Erkältungskrankheit gelitten hatten.

Geschäftliches (Außer Verantwortung der Schriftleitung.

Beilage. Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma Böhme, Fettchemie G.m.b.H., Fewa-Werke Chemnitz bei.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Optz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. (DA. II. 39: 1609)
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

In dem Entschuldungsverfahren für den Bauern **Johann Wronna** in **Schmogran,** Kreis Namslau, wird der Vergleichsvorschlag bestätigt. Zugleich wird das Verfahren aufgehoben. — Lw. E. 1318. —

Oels, den 29. März 1939.

Amtsgericht — Entschuldungsamt.

In dem Entschuldungsverfahren des minderjährigen Bauern **Martin Walter** in **Windisch Marchwitz,** Kreis Namslau, gesetzlich vertreten durch seine Mutter **Luise Walter,** geb. Teubner, daselbst, wird der Entschuldungsplan bestätigt. Zugleich wird das Verfahren aufgehoben.

Oels, den 30. März 1939. — Lw. E. 1372. —

Amtsgericht — Entschuldungsamt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlich. Besonderen Dank Herrn Pastor Lic. Schmiechen für die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Heinrich Gora.

Neu Marchwitz, im April 1939.

„Krusol" beseitigt radikal den Holzwurm gibt Möbeln wunderschönen Glanz
Peter-Paul-Drog. J. Eichner.
Deine Familienanzeige gehört in das Namslauer Stadtblatt.
Bestellen Sie „Namslauer Stadtblatt"

NSG „Kraft durch Freude"
Im deutsch-italienischen Künstleraustausch
Giu Sepia Carmirelli
mit **Maria Sala**
in der musikalischen Feierstunde
am Dienstag, den 4. April, 20 Uhr bei Grimm.
Karten sind im Vorverkauf und an der Abendkasse zu haben.
Es sind noch einige Theaterringmitglieder, die ihre Karten zu der morgigen Veranstaltung nicht abgeholt haben. Die Kreisdienststelle „Kraft durch Freude" erinnert hiermit an die durch Unterschrift übernommene Verpflichtung.

Geschäftsübernahme.
Hierdurch gebe ich der werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich am 1. April 1939 das
Baugeschäft
von Herrn Maurermeister Johann Hirsch in Schwirz, Namslau Land übernommen habe. Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Hans Rauer, Ingenieur u. Baumeister
Schwirz, Kr. Namslau. Tel. Eckersdorf 24.

Lichtspielhaus DELI
Wegen des groß. Erfolges zeigen wir den Tobis-Großfilm
Das unsterbliche Herz
bis Mittwoch, den 5. April einschl.

Trauerdrucksachen jeder Art
fertigt an
Namslauer Stadtblatt

Auch heute noch
kann das Abonnement auf das täglich erscheinende
Namslauer Stadtblatt
für den Monat April 1939
erneuert werden.
Unsere Geschäftsstelle, Andreaskirchstraße 13, die Ausgabestellen: Gaul, Wilhelmstraße und Klosterstraße, Leppin, Ring, Seifenfabrik Gustav Weiß (Inh. E. Proske), Namslau, Krakauerstraße, Zigarrengeschäft Wittek, Klosterstraße und unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Osterkarten in reicher Auswahl zu haben bei
Franz Otto, Buch- und Papierhandlung
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.